

Vorgeschichte, Geschichte und Culturentwicklung.

Der Name der Grafschaft Görz tritt spät, erst mit dem Jahre 1000 n. Chr., in die Geschichte ein, während die Vorzeit nur spärlich durch einige Lichtpunkte aufgehell't wird. Als die Veneter ihren Zug aus Thrazien an den Nordrand des adriatischen Meeres unternahmen (ungefähr im XIV. Jahrhundert v. Chr.), überstiegen sie die julischen Alpen (welche deshalb von den Alten Alpes Venetae genannt wurden), wo dieselben eine Depression darbieten, in dem heutigen Birnbaumer Walde, setzten sich am Fluß Timavus nächst der Meeresküste fest, erbauten dort dem Diomedes, wie Strabo berichtet, einen Tempel, friedeten den nahen Wald ein und betrieben die ihnen von ihren früheren Sizen her altgewohnte Pferdezuucht. Die herrlichen Eichenwaldungen an den Abhängen des Karstgebirges, das beständige Klima, die milde Luft und der harte Boden eigneten sich in ausgezeichnete Weise dafür. In der Folge setzten die Veneter, wahrscheinlich von ihren feltischen Nachbarn gedrängt, ihren Zug an den Westrand des Meeres fort, wo sie sich im Bereich des nachmaligen Padua bleibend niederließen. Die Pflege der Pferdezuucht hat sich jedoch am Abhang des Karstes durch alle Folgezeiten in mehrfachem Wechsel erhalten und als letzte Schöpfung der Pferdezüchter sehen wir noch heutzutage das kaiserliche Gestüt zu Vipizza am Karst.

Ungefähr ein Jahrtausend nach diesem Zuge erscheint als frühestes Wahrzeichen dieses Gebietes der Timavus historisch beglaubigt, da ihn der griechische Seefahrer Skymnos in seinem Periplus mit Namen bezeichnet.

Im Jahre 181 v. Chr. errichteten die Römer die Grenzfestung Aquileja zur Abwehr gegen die Einfälle der Bergvölker und erhoben sie zur Colonie. Ihr Weichbild erweiterte sich mit dem Anwachsen der Volkszahl allmählig bis an den Abhang des Karstes. Der fruchtbare Boden dieser Gegend, welcher sich über den heutigen Bezirk von Monfalcone erstreckte, ward von den Römern zu hoher Cultur gebracht. Wir besitzen darüber das Zeugniß des Herodianus (im III. Jahrhundert n. Chr.), der berichtet, daß daselbst die Bäume, in gleicher Reihe gepflanzt, mit einander durch die zwischen ihnen rankenden Reben verbunden waren und einen lieblichen Anblick darboten, so daß die ganze Provinz mit einer grünen Laubkrone geschmückt schien. Dies ist ein Bild, welches heute noch für die erwähnte Gegend zutreffend erscheint, wie sich auch das römische Element der Bevölkerung im Wechsel aller Zeiten in dem Gebiete von Monfalcone erhalten hat.

Als der Kaiser Maximinus (im Jahre 238 n. Chr.) mit seinem Heere zur Eroberung Aquilejas heranzog, stieß er auf das Hinderniß des am Ausgang des Wippacherthals vorbeischießenden Sontius, über welchen alle Brücken abgebrochen waren. Er befahl, daß

aus den nahen und fernen Gehöften die stärksten Weinstöcke herbeigebracht werden sollten, aus welchen eine Schiffbrücke über den Fluß zusammengestellt wurde. Es beweist dies, daß damals die Weincultur in diesen Gegenden lebhaft betrieben wurde.

Auch der Streit um die Weltherrschaft zwischen dem Usurpator Eugenius und dem Kaiser Theodosius wurde auf den Görzer Gefilden entschieden, und diese Entscheidung ward in merkwürdiger Weise zum Wohle der Christenheit und der gesammten Civilisation durch die Bora herbeigeführt. In dem Kampfe um die Herrschaft des römischen Reiches rückte der von dem Heiden Arbogast eingesetzte Usurpator Eugenius mit einem gewaltigen Heere aus Gallien heran und lagerte sich in dem breiten Thale an der Wippach. Kaiser Theodosius, mit seiner Kriegsmacht von Pannonien heranziehend, traf daselbst mit dem Gegner zusammen. Am 6. September 394 entspann sich der Kampf zwischen beiden Heeren. Beiderseits wurde tapfer gekämpft, doch der Vortheil blieb bei Eugenius, indem die Vorhut des Kaisers niedergehauen ward, doch hinderte die Nacht dessen völlige Niederlage. Am nächsten Tage erneuerte Theodosius den Kampf und schon war die Gefahr nahe, daß er mit seiner geringeren Heeresmacht die Schlacht verlieren werde, als sich im kritischen Momente plötzlich eine gewaltige Bora erhob. Das Heer des Theodosius hatte den Wind im Rücken, jenes des Eugenius im Gesicht. Der Sturm war so heftig, daß er den Kriegsleuten, die ihn gegen sich hatten, den Athem verlegte, und das Toben des Windes so stark, daß man das Commando der Führer nicht mehr vernahm. Die Wurfgeschosse fielen, von der Windströmung gehindert, zu Boden, ehe sie den Feind erreichten, während jene der Theodosianer, von der Windrichtung gefördert, mit verdoppelter Kraft den Gegner trafen. Unfähig, gegen den Anprall des Sturmes ihre Schilder zu erheben, wurden die Eugenianer durch die vom Winde aufgewirbelten Staubwolken in dichte Finsterniß gehüllt. Der ungleiche Kampf lähmte den Angriff der Eugenianer, ihre Reihen geriethen in Verwirrung und vom Staube halb erstickt zerstreuten sie sich. Theodosius benützte den günstigen Moment und entschied durch einen letzten Angriff den Sieg, in dessen Folge Eugenius Heer und Leben verlor.

Im Jahre 489 n. Chr. fand abermals an der Ausmündung des Wippachthals an der Brücke des Sontius (ad pontem Sontii) eine Schlacht statt, in welcher Theodorich, König der Gothen, den Herulerfürsten Odoaker besiegte. Die in Fluß gerathene Völkerwanderung erreichte ihren Höhepunkt, als die Schwärme der Hunnen unter Attila sich heranzwälzten, ihre Spuren durch Mord, Zerstörung und Verwüstung jeglicher Art bezeichneten und nach ihrem Abzug das Land als fast menschenleere Öde zurückließen. So fand Alboin, als er mit seinen Longobarden über den Birnbaumer Wald heranzog, keinen Widerstand und konnte seinen Weg (568 n. Chr.) nach Italien zur dortigen bleibenden Niederlassung fortsetzen. Bald darauf, im Beginn des VII. Jahrhunderts, schlossen die

Slowenen auf ihrem Zuge nach dem Westen die Völkerwanderung auf dem Görzer Gebiete ab, setzten sich in dem entvölkerten Lande bis an dessen Südrand fest und verblieben daselbst bis auf den heutigen Tag.

Nachdem Kaiser Otto I. den König Berengar besiegt und Oberitalien erobert hatte, trennte er die Mark Verona (mit Treviso, Aquileja und dem Görzer Gebiet) von Italien und verlieh sie — zur Sicherung der Alpenübergänge — seinem Bruder Heinrich, dem Herzog von Baiern und Kärnten (952). Letzteres wurde in der Folge von Baiern losgetrennt, aber mit Kärnten verblieb das Görzer Gebiet in steter Verbindung, die sich in wechselnder Form bis auf die neuere Zeit, den Eintritt der österreichischen Herrschaft, erhalten hat. Am Schlusse des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung erscheint Görz zum ersten Male urkundlich erwähnt. Im Jahre 1001 schenkte Kaiser Otto III. dem Patriarchen Johannes von Aquileja die Hälfte des Schlosses Salcano (Silicanum) und des Ortes (Villa) Görz sammt allen Grundstücken, Wäldern und sonstigen Grundrechten in dem Gebiete zwischen der Wippach und dem Sponzo bis zu den Töchen der es umgebenden Alpen, somit nahezu den Umfang des heutigen Bezirkes Görz. Noch in demselben Jahre verlieh der Kaiser die andere Hälfte dieses Gebietes dem Grafen Werigand von Friaul. Die Schenkung erfolgte mit Zustimmung des Territorialherrn Herzogs Otto von Kärnten. Ob die beiden Beschenkten sich im gemeinschaftlichen Besitze des Gebietes befanden (was wahrscheinlich ist) oder sich in denselben theilten, ist nicht bekannt, doch ist sicher, daß der Besitz des Grafen Werigand ein sehr weitreichender und für ihn um so werthvoller war, als er die Grafschaft Friaul mit der ihm gleichfalls gehörigen Grafschaft Istrien verband. Die Grafschaft Friaul erbte sein Sohn Azzo, das Görzer Gebiet seine Tochter Hedwig, welche mit dem Grafen Marquard III. aus dem Hause Eppenstein vermählt war. Da die hohe Lage des Schlosses von Salcano sich für die Verwaltung des Gebietes nicht wohl eignen mochte, erbaute sich Marquard (vielleicht auch schon Werigand) auf dem freistehenden Hügel nächst dem Orte Görz ein Schloß, von welchem er den Namen des Grafen von Görz annahm. Als solcher erscheint Marquard bereits bei der Einweihung des Domes von Aquileja durch den Patriarchen Popo (1031), er kommt in der Folge als Schutzherr des Patriarchates vor und wird 1060 urkundlich als Graf von Görz genannt. Während sein älterer Sohn Liutold den Herzogsstuhl in Kärnten bestieg, gelangte die Grafschaft Görz sammt der Markgrafschaft Istrien an seinen zweitgeborenen Sohn Heinrich. Welch umfassendes Besitztum Graf Heinrich in der Grafschaft Görz hatte, erhellt aus den großartigen Schenkungen von Gütern, die er an die Abtei Rosazzo im nahen Friaul, nachmals die Ruhstätte der Grafen von Görz, vergab.

Als Heinrich nach dem Tode seines Bruders Liutold Herzog von Kärnten wurde, erledigte sich die Grafschaft Görz, welche nun an ein neues Dynastengeschlecht überging.

Mit dem Beginn des XII. Jahrhunderts tritt dieses Geschlecht als Herr des Gebietes von Görz auf, dessen Mitglieder bis zu dem im Jahre 1500 erfolgten Aussterben, somit durch volle vierhundert Jahre die Dynasten von Görz blieben. Es waren dies die Grafen von Pusterthal und Lurn, welche aus einem uralten Kärntnergeschlecht, den Gaugrafen von Lurn und den Grafen von Leoben entsprossen waren. Wie dieselben in den Besitz der Grafschaft Görz gelangten, ist nicht näher bekannt. Wahrscheinlich waltete zwischen ihnen und den Eppensteiner Herzogen von Kärnten ein Verwandtschaftsverhältniß ob; diese Grafen nannten einen umfassenden Besitz in Kärnten — die Grafschaft Lurn und mehrere andere Güter, wie Stein und Moosburg — ihr Eigen.

Die Grafen von Görz erlangten sehr bald die Schutvogtei des Patriarchates von Aquileja, welches Verhältniß in Folge der Übergriffe und Gewaltthatigkeiten der Grafen die Quelle fortwährender Streitigkeiten mit den Patriarchen wurde. Im Jahre 1150 kam zur Regelung dieses Verhältnisses zwischen dem Patriarchen Pilgrim I. und dem Grafen Engelbert II. der Vertrag von Ramoscello zu Stande; da aber auch dieser nicht gehalten wurde und Graf Engelbert mit dem Patriarchen in neue Fehde gerieth, wurde das Verhältniß zwischen dem Patriarchen Pilgrim II. und den Grafen Engelbert III. und Meinhard II. unter Vermittlung der befreundeten deutschen Fürsten durch den Friedensvertrag von S. Quirino (eine Kirche bei Cormons) am 27. Januar 1202 definitiv geregelt. Dieser Vertrag war für die Grafen von Görz sehr günstig, denn er consolidirte ihren Besitz der Grafschaft. Bis dahin war gemäß der Schenkung des Kaisers Otto III. der Besitz der Grafschaft zwischen dem Patriarchen und den Grafen von Görz getheilt. In welcher Weise diese Theilung stattfand, ist nicht näher bekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber war der Graf von Görz mit dem Antheil des Patriarchen belehnt. Durch den Friedensvertrag verzichtete der Patriarch auf seinen Antheil und überließ dem Grafen von Görz das volle Eigenthum des Schlosses von Görz mit seinem Gebiete. Auch hatte der Vertrag die Regelung des Schutvogteirechtes in Bezug auf den Patriarchen zur Folge, welche für alle Zukunft die Grundlage für diese rechtlichen Beziehungen blieb. Die nächste Folgezeit brachte den Grafen von Görz stets erneuerte Fehde mit ihren friaulischen Nachbarn und immer neue Bemühungen zur Befestigung ihres Besitzes. Aber mit Meinhard III. (gestorben 1258), dem Sohn des Grafen Engelbert III., beginnt eine neue Periode für die Geschichte der Grafen von Görz, während welcher sie durch Erbschaften und Heiraten ihre Güter binnen wenigen Jahren ansehnlich vermehrten, die mächtigsten Grafen des deutschen Reiches wurden und selbst die Herzogs- und Königskrone ihrem Geschlecht vorübergehend zuwendeten.

Nach dem Erlöschen des Hauses Andechs erhielt Meinhard III., dessen Großmutter diesem Hause entsprossen war, die Andechs'schen Besitzungen im Inn- und Wippthal,

ferner den Besitz in der windischen Mark und die Grafschaft Istrien (Witterburg oder Pisino). Fünf Jahre später, im Jahre 1253, starb Albert IV., Graf von Tirol, welcher zwei Töchter hinterließ, Adelheid, Gemalin Meinhard's III., und Elisabeth, Gemalin des Grafen von Hirschberg. Infolge dieser Heirat dehnte Meinhard seinen Besitz auch über den größten Theil von Tirol aus.

Meinhard III. folgten seine beiden Söhne Meinhard IV. und Albrecht II. (damals noch minderjährig), von denen der erstere die Regierung der gemeinschaftlichen Besitzungen



Siegel Meinhard's IV. von Görz (1259).

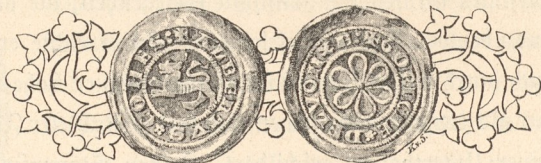
übernahm. Die unter seinem Vater begonnene Erweiterung des Hausbesitzes vervollständigte er mit kluger und kräftiger Hand und unter der Gunst der Zeitverhältnisse erhob er sich durch Gewandtheit, Muth und Tapferkeit zu einer sehr hohen Stufe des Ansehens und der Macht. Meinhard hatte ein bedeutendes flüßiges Vermögen gesammelt, und in jenen geldarmen Zeiten war der Besitz eines solchen die hauptsächlichste Grundlage der Bedeutung, wie denn überhaupt das Geld in der Geschichte der Grafen von Görz eine große Rolle spielt und Meinhard IV.,

sowie sein Neffe Heinrich II. durch eine kluge Verwendung desselben ebenso ihre Überlegenheit begründeten, wie ihre Nachfolger durch den Mangel daran, größtentheils auch durch ihre Unfähigkeit von der hohen Stufe ihrer Vorgänger herabsanken und ein kümmerliches Dasein führten. Meinhard erweiterte seinen Besitz in Tirol beträchtlich durch den Ankauf des Hirschberg'schen Antheils an der Erbschaft des Grafen Albrecht, durch den Kauf von anderen Gütern, durch Belehnungen mit bischöflichen Besitzungen, sowie durch gewalthätige Unterwerfung mehrerer reichsunmittelbaren Dynasten, so daß er allmählig zum Gebieter des gesammten Umfanges der nachmaligen Grafschaft Tirol wurde. Seinen hochstrebenden Sinn bewährte er durch die Vermählung mit Elisabeth von Baiern, Witwe des Königs Conrad III. und Mutter des unglücklichen Conradin von Schwaben, welche ihm als Heiratsgut die welfischen Besitzungen im Oberinntal und im Buntsgau zubrachte. Die Thätigkeit Meinhard's beschränkte sich aber nicht allein auf Tirol, sie erstreckte sich von Triest und Friaul bis nach Frankfurt. Vor Allem aber zog seine

Verbindung mit dem Grafen und nachmaligen König Rudolf von Habsburg die günstigsten Folgen nach sich. Namentlich hat er entscheidend zu dessen Siege über den König Ottokar von Böhmen beigetragen. Rudolf bewahrte ihm dafür seine lebenslängliche Freundschaft, seinen Sohn Albrecht aber vermählte er mit Elisabeth, der Tochter Meinhard's, welche dadurch zur Stammutter des habsburgischen Herrschergeschlechtes wurde, und im Jahre 1286 verlich er ihm unter gleichzeitiger Erhebung zum Reichsfürsten das Herzogthum Kärnten.

Meinhard gründete die Tiroler Linie seines Geschlechtes, denn im Jahre 1271 schloß er mit seinem Bruder einen Theilungsvertrag, durch welchen die bisherigen gemeinschaftlichen Besitzungen in zwei staatsrechtlich von einander geschiedene Gebiete getrennt wurden, die Grafschaft Tirol und die Grafschaft Görz. Kraft dieses Vertrages erhielt Meinhard Tirol bis zur Haslach (Mühlbacher) Klause, welche dieses Gebiet von dem Pustertal scheidet, Albrecht II. aber die übrigen Besitzungen des Görzer Hauses von der

Haslach Klause abwärts gegen Kärnten, das Herzogthum Kärnten, und die Grafschaft Görz sammt dem damit verbundenen Gebiete. Im nächsten Jahre, 1272, überließ Mein-



Münze Alberts II. von Görz (1258 bis 1304).

hard seinem Bruder Albrecht noch die Herrschaft Möttling in der windischen Mark, die Grafschaft Pisino in Istrien und die Herrschaft Rechberg. Die Titel „Graf von Görz und Tirol“ und „Schutvogt der Kirchen von Aquileja, Trient und Brixen“ blieben gemeinsam.

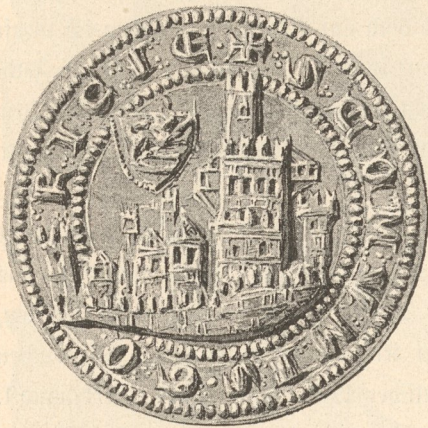
Es ereignet sich im Laufe der Zeit sehr häufig, daß regierende Familien, unter beschränkten Verhältnissen beginnend, durch Glück, Erbschaft und Heirat ihren Besitz und ihre politische Geltung erweitern, bis ein thatkräftiger, unternehmender Regent, die überkommenen Güter vermehrend, durch Geldmittel unterstützt, den Höhepunkt der Macht seines Geschlechtes erreicht und, aus dem engen Kreise heraustretend, bestimmenden Einfluß auf die Geschichte weithin reichender Länder erhält, während nach dessen Abgang die Familie allgemach durch Unfähigkeit ihrer Häupter, Theilung des Besitzes, dadurch erzeugte finanzielle Bedrängniß und sonstiges Mißgeschick ihre Bedeutung verliert, in Armut verfällt und endlich das entkräftete Geschlecht fast spurlos erlischt. So geschah es auch mit den Grafen von Görz. Nachdem die früheren Häupter der Familie namentlich durch Erbschaft und Heirat ihre Besitzungen bedeutend erweitert und sich einen Hauschatz gesammelt hatten, benützte der Sohn des Grafen Albert II., Namens Heinrich II., diese günstigen Umstände, um sich zu der Stellung des mächtigsten Herrn in den Alpenländern emporzuschwingen. Er gebot von Padua und Treviso, welche Städte seiner Herrschaft

unterworfen waren, bis in die windische Mark an der kroatischen Grenze, von der Höhe der Tiroler Alpen bis an die Spitze von Istrien, verfügte über bedeutende Geldmittel, hatte aus seinen weitreichenden Besitzungen ein wohlbisziplinirtes Heer gebildet und wußte durch seine geistige Überlegenheit, seine Kriegserfahrenheit und die Raschheit seiner Bewegungen seine Gegner allenthalben zu besiegen. Seine Freundschaft mit dem deutschen König und österreichischen Herzog Friedrich trug wesentlich zu der Erhöhung seiner Macht und seines Einflusses bei. Er war sein ganzes Leben hindurch mit kriegerischen Unternehmungen beschäftigt. Zuerst richtete er dieselben gegen den Patriarchen von Aquileja und machte sich mit wechselndem Erfolge zum factischen Beherrscher des in seinen Grundfesten erschütterten Patriarchats, das hierdurch seinem tragischen Ende entgegengeführt wurde. Bald aber eröffnete sich dem Ehrgeiz des Grafen Heinrich ein noch weiter reichender Schauplatz für seine Unternehmungen. Die Zerfahrenheit der Verhältnisse in Oberitalien, die gegenseitigen Bekriegungen der dortigen Dynasten boten dem thatendurstigen Grafen die günstigste Gelegenheit, die allgemeine Verwirrung für seine Zwecke auszubeuten. Den Gipfel seiner Macht erreichte er als Reichsvicar von Treviso, wo er auch durch milde Behandlung seiner Gegner hohes Lob erntete. Heinrich wird aber nicht nur als tapferer, von seinen Feinden gefürchteter Fürst, sondern auch als ein wahrer Vater seiner Unterthanen geschildert. Seinen Stammsitz Görz erhob er zur Stadt mit selbstständiger Verwaltung und den zur Bestreitung ihrer Ausgaben erforderlichen Einnahmen. So verehrt die Stadt Görz den größten und gewaltigsten Fürsten seines Herrschergeschlechtes zugleich als ihren Gründer und hauptsächlichsten Wohlthäter. Graf Heinrich starb in der Vollkraft seines Alters, kaum sechzigjährig, im Jahre 1323 zu Görz, wie man behauptet, an Gift, das ihm sein Gegner Scaligero beibringen ließ.

Des Grafen Heinrich Sohn, Johann Heinrich, befand sich bei dem Tode des Vaters noch in frühem Kindesalter. Die Witwe und Vormünderin Beatriz, geborne Herzogin von Baiern, führte als Regentin die Verwaltung der sämmtlichen Görzischen Güter. Einen Beweis, in welchem Ansehen diese kluge und thatkräftige Frau stand, gewährt die Thatsache, daß sie nach dem Tode des Patriarchen Pagano auch mit der weltlichen Verwaltung des Patriarchates und mit der Schutzvogtei, ja sogar, ein seltener Fall, mit dem Generalcapitanat von Triaul betraut wurde.

Nach dem frühzeitigen Tode Johann Heinrichs (1338) ging der Besitz der Görzer Lande an die Söhne Albrechts III., des Bruders von Heinrich II., über, an Albrecht IV., Meinhard VII. und Heinrich III. Mit diesem Zeitpunkt begann der Verfall der Macht und des Ansehens der Görzer Grafen, denn es traten nun wiederholte Theilungen des Besitzes ein, welche Zwistigkeiten zwischen den Brüdern herbeiführten. Kriegerische Fehden mit dem Patriarchen (Patriarch Bertrand drang in einer solchen mit seinem Kriegsvolke

bis zum Schlosse von Görz vor, wobei er die Messe am Christtag in voller Rüstung las), sowie die Ausstattungen der Töchter bei ihrer Vermählung zerrütteten, gefördert durch eine verwahrloste Verwaltung, die Finanzen der Grafen, stürzten sie in Schulden und führten zu Verpfändungen und theilweisem Verkauf ihrer Güter. Die Herzoge von Österreich unterstützten sie mit Darlehen und erlangten dafür durch mehrfache Verträge die Zusicherung der Erbnachfolge im Fall des Aussterbens des Geschlechtes, welches sogar sehr bald bezüglich des Grafen Albrecht eintraf. Derselbe war kinderlos und übertrug seinen Antheil an den Besitzungen auf die Herzöge von Österreich gegen die Bezahlung seiner Schulden; so erlangten die Habsburger bei seinem bald erfolgten Tode (1374) die Grafschaft Pisino und die windische Mark. Meinhard's Sohn, Heinrich IV., dessen Erziehung arg verwahrlost



Das älteste Stadtsiegel von Görz (XIV. Jahrhundert).

war, führte zu Wien ein leichtfertiges Leben und konnte sich gleichfalls nur durch die Geldunterstützungen der österreichischen Herzöge erhalten. Mit seinen Söhnen Johann und Leonhard endlich, in der dritten Generation des Verfalls, erlosch im Jahre 1500 das Geschlecht der Grafen von Görz, welche in den beiden letzten Jahrhunderten zumeist in der Grafschaft Trient residirt hatten, wo sich Graf Albert II. das noch heute bestehende Schloß Bruck erbaut. Ihre Grafschaft Görz ließen sie durch Beamte verwalten. So unscheinbar endete das edle und uralte Geschlecht der Grafen von

Görz, dessen früher so ansehnlicher Besitz bei seinem Erlöschen zu einem beschränkten, tief verschuldeten Gebiete zusammengeschrunpft war. Es fügte sich eigenthümlich, daß dieser gänzliche Verfall mit dem Aussterben des Geschlechtes zusammentraf und letzteres, welches im Mittelalter unter den Dynasten des deutschen Reiches eine so glanzvolle Rolle gespielt hatte, mit dem Ende des Mittelalters auch sein Dasein beschloß.

Nach dem Absterben des Grafen Leonhard gelangte Görz in den Besitz des habsburgischen Kaiserhauses. Max I., ein Nachkomme der Tochter des Grafen Meinhard IV., Elisabeth, trat in Folge des Erbrechtes, sowie der Erbverträge von 1436, 1474 und 1490 die Regierung des Landes an. Hiermit brach eine neue hoffnungsreiche Zeit an für das abgelegene, bisher isolirte Gebiet. Es gelangte unter die Botmäßigkeit eines mächtigen, überall in höchstem Ansehen stehenden Herrschers, welcher die Staatszügel mit fester Hand leitete; es trat in Gemeinschaft mit den übrigen, dem Kaiser unterworfenen Ländern und nahm Theil an deren Rechten und Begünstigungen. Mit Jubel begleiteten die Görzzer den

Regierungswechsel, der bald günstige Folgen nach sich zog, da Kaiser Max im venetianischen Kriege (1508 bis 1516) die benachbarten, jenseits des Sponzo gelegenen Ortschaften mit Einfluß von Aquileja — das Gebiet der nachmaligen Graffschaft Gradiska — eroberte und mit der Graffschaft Görz vereinigte. Wenngleich die geographische Lage, sowie der fast gänzliche Mangel an Straßen ein schwer zu überwindendes Hinderniß der wirthschaftlichen Verbindung mit den benachbarten österreichischen Ländern darboten, so hinderte dies doch nicht, daß der intelligentere Theil der Bevölkerung sich zu dem Mittelpunkt des Reiches, der Quelle der Macht und des Ansehens hingezogen fühlte. Der Adel sendete seine Söhne in die Schulen von Wien und von Graz und widmete sie der öffentlichen Laufbahn, wodurch sie sich bei ihrer angestammten natürlichen Befähigung, der Aufgewecktheit des Geistes und ihren damals anderswo noch seltenen Sprachkenntnissen allmählig einen weitreichenden Einfluß im staatlichen Leben erwarben. Aus dem doch nur kleinen Lande ging im Laufe der letzten Jahrhunderte bis auf die neueste Zeit eine so große Anzahl von tüchtigen Feldherren und klugen Staatsmännern hervor, als wohl kein anderes von gleich beschränktem Umfang sie aufzuweisen vermochte, wie dies die Namen Attems, Cobenzl, Coronini, Rabatta, Strassoldo und Thurn bezeugen.

Die kriegerischen Zeitläufe gestatteten indeß durch lange Jahre nicht dem Lande zur Ruhe zu kommen; durch die venetianischen Kriege 1508 bis 1516 und 1616 bis 1617, sowie durch die wiederholten Einfälle der Türken wurde es hart mitgenommen, obgleich es von den Greueln des dreißigjährigen Krieges verschont blieb. Inzwischen entwickelten sich die Zustände des Landes in erfreulicher Weise. Unter Kaiser Ferdinand I. wurde die innere Verwaltung in ein festes System gebracht und die Erhebung der Steuern und Abgaben geregelt. Noch weiter bildete sich unter dem Erzherzog Karl, Herrscher von Inner-Österreich, die innere Verwaltung aus und wurde die Grundlage der Wohlfahrt des Landes befestigt. Insbesondere wurde für Errichtung von Unterrichtsanstalten, welche bis dahin gänzlich gemangelt hatten, Sorge getragen. Einen empfindlichen Gebietsverlust erlitt das Land vorübergehend durch die Ausscheidung des zu einer gefürsteten Graffschaft erhobenen Gebietes von Gradiska, welches Kaiser Ferdinand III. dem Fürsten von Eggenberg verlieh. Diese Trennung währte durch siebenzig Jahre, nach deren Verlauf mit dem Erlöschen des fürstlichen Geschlechtes das Gebiet wieder an Görz zurückfiel und mit demselben zu einem politischen Körper vereinigt wurde. Die Regierung des Kaisers Karl VI. machte sich durch die Sorge für den Bau von Straßen und den Aufschwung des Handels, sowie durch das festere Auftreten gegenüber der Republik Venedig, namentlich in den dadurch größtentheils beseitigten Grenzstreitigkeiten um das Land verdient.

Eine glückliche Zeit für Görz brach unter der Regierung der Kaiserin Maria Theresia an, deren Name noch heute in dem gesegnetsten Andenken steht. Ihre mütterliche

Sorgfalt war stets auf die Hebung des Wohlstandes ihrer Unterthanen, auf die Verbreitung der geistigen und materiellen Cultur und auf die Verbesserung der Verwaltung des Landes gerichtet. Wenn alle Länder des Reiches ihrem Herzen gleich nahe



Grabstein des letzten Grafen von Görz: Leonhard, in der Görzer Domkirche
(XV. Jahrhundert).

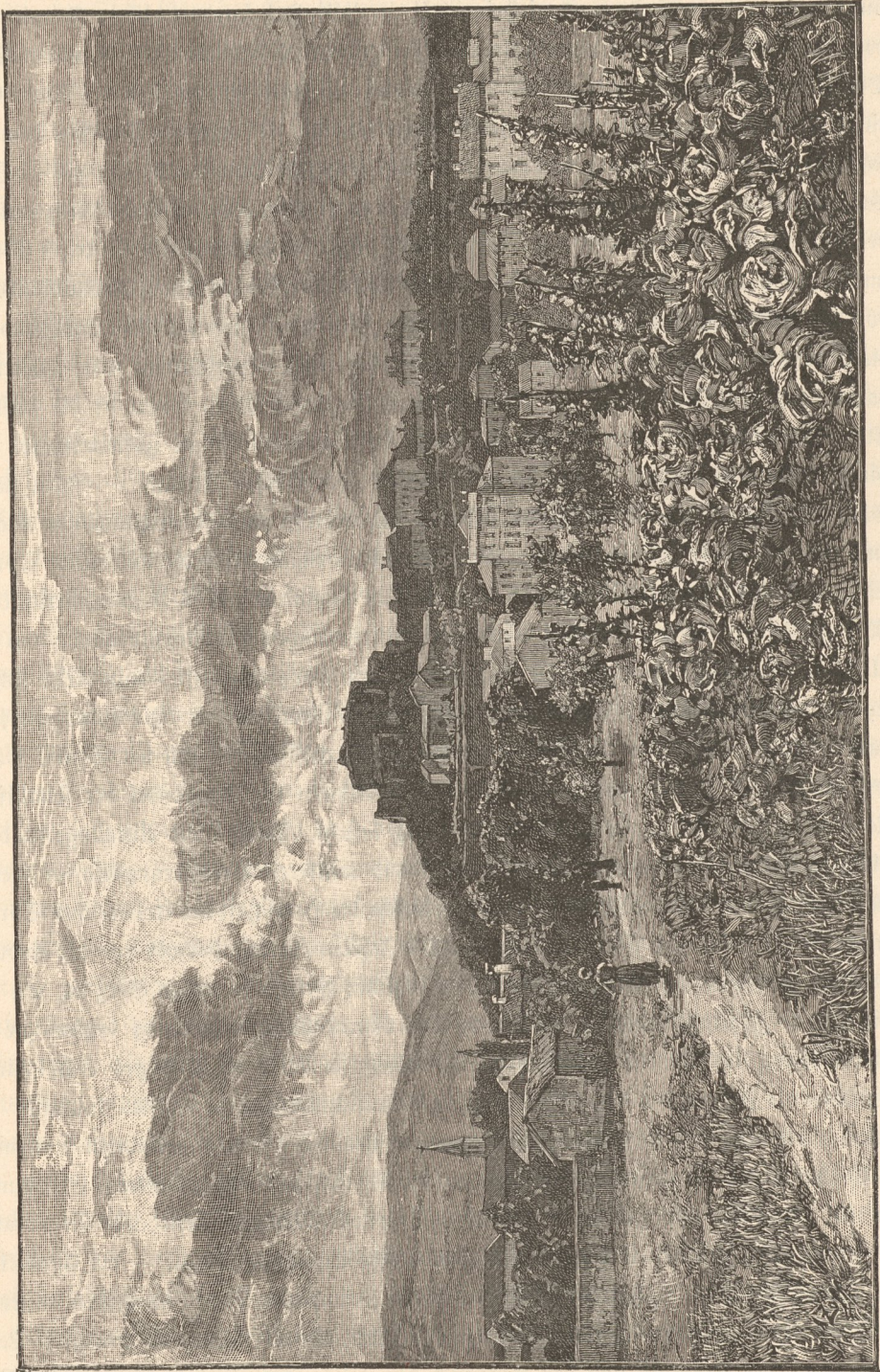
standen, wenn sich überall die gedeihliche Entwicklung ihrer Regierungsthätigkeit kennbar machte, so kamen doch kaum in einem anderen Lande die glückverbreitenden Früchte ihrer Bemühungen in so sichtbarer Weise zur Geltung als in Görz, welches Ländchen durch sie den Nachwirkungen der zerrütteten Zustände des Mittelalters entzogen und zu dem Gemisse der Wohlthaten, welche die fortgeschrittene Cultur der Neuzeit darbot, gebracht wurde. Die Verbesserungen traten auf allen Gebieten des staatlichen Lebens ein. Es wurden die Sümpfe von Aquileja in blühendes Culturland umgewandelt und dadurch die Keime der endemischen Fieber entfernt, es mehrte sich die Bevölkerung, der sich neue Hilfsquellen durch den verbesserten Ackerbau und die insbesondere begünstigte Seidencultur, sowie durch Anlegung von Fabriken erschlossen. Die Verwaltung des Landes erhielt eine neue Einrichtung, durch welche die Ent-

wicklung der Centralgewalt mehr gesichert, die Thätigkeit der Regierungsorgane mehr gekräftigt und nach unten erfolgreicher gemacht wurde. Die Reformen erstreckten sich auch auf das geistige Gebiet; dem öffentlichen Unterricht war die besondere Sorgfalt der Kaiserin gewidmet. Noch eingreifender war ihre Thätigkeit in Bezug auf die Verhältnisse

des Clerus. Die Grafschaft gehörte zur Diöcese des Patriarchen von Aquileja, welcher, zum Schattenbild herabgesunken, von Venedig ernannt im Venetianischen residirte und keinen oder nur einen nachtheiligen Einfluß auf die Görzer Geistlichkeit nahm; es fehlte sohin das Oberhaupt, welches sie leiten, die Disciplin aufrecht erhalten, die Autorität ausüben sollte. Unwissenheit und Sittenlosigkeit nahmen im Clerus überhand. Dies bewog die Kaiserin, ihren ganzen Einfluß bei dem Papst geltend zu machen, um die Aufhebung des Patriarchates und die Errichtung eines Erzbisthums in Görz zu erlangen. Nach langen und harten Kämpfen erreichte sie ihr Ziel und erwirkte durch den neuen Erzbischof Edling eine vollständige Umgestaltung im Bereiche der geistlichen Wirksamkeit. Die fromme Kaiserin betrachtete diese Reform als einen ihrer schönsten Erfolge und stattete das Erzbisthum sammt dem dabei errichteten Seminarium mit reichen Gaben aus.

Die umfassenden, rasch durchgeführten Reformen des Kaisers Josef II. brachten auch für Görz manchen Fortschritt und räumten manchen Mißstand hinweg. Doch kamen sie dem Lande wenig zugute, da die Aufhebung des Erzbisthums, die Verlegung der obersten Ämter nach anderen Provinzen und andere Maßnahmen das Interesse der Bevölkerung in nachtheiliger Weise berührten. Unter Kaiser Leopold II. erhielt Görz neben seinen Landständen auch seine frühere Verfassung wieder. Die erste Hälfte der Regierungszeit des Kaisers Franz I. wurde durch die kriegerischen Ereignisse ausgefüllt, die auch das Land Görz in fühlbarster Weise trafen. Dreimal: 1797, 1805 und 1809 besetzten die feindlichen Heere die Grafschaft, welche zuerst einen Theil ihres Gebietes verlor, dann aber vollständig theils an Frankreich, theils an das Königreich Italien abgetreten wurde. Dieser Zustand währte jedoch nur vier Jahre, 1809 bis 1813, indem nach erfolgtem Frieden Görz wieder an Oesterreich zurückfiel, und zwar erweitert durch das Gebiet von Monfalcone, welches zuerst durch den Vertrag von Campoformio an Oesterreich gefallen war. Mit dem Frieden brach für Görz eine ruhiger Entwicklung gewidmete Zeit an, während welcher Kaiser Franz I. das Erzbisthum Görz wieder herstellte. Außerdem wurde die Zeit von 1814 bis 1848 durch mannigfache Reformen in der inneren Verwaltung ausgefüllt, welche veranlaßten, daß Görz als Bestandtheil der Provinz des Küstenlandes dem illyrischen Königreiche einverleibt wurde. Von dem Aufstande der benachbarten italienischen Provinzen im Jahre 1848 wurde Görz ebensowenig als von den Kriegen in den Jahren 1859 und 1866 berührt, in deren Folge Oesterreich dem Besitze der Lombardie und Venedigs entsagte.

Die Culturgeschichte von Görz fällt so ziemlich zusammen mit derjenigen von Oberitalien. Anfänglich war es jedoch anders. Der Graf von Görz, ein deutscher Dynast, weilte auf seinem Schlosse zu Görz. Die deutschen Ministerialen siedelten sich am Abhang des Schloßhügels an und bildeten ein Gemeinwesen, welches sich durch zwei Jahrhunderte



Die Stadt Wetzlar in der Gegend.

unverändert erhielt. Erst als Graf Heinrich II. im XIV. Jahrhundert diesem Gemeinwesen das Stadtrecht verlieh, gestaltete sich eine selbstverständlich deutsche städtische Verwaltung. Dieselbe währte durch länger als ein Jahrhundert, während welcher Zeit die Stadt Görz ein isolirtes Dasein fristete. Die hohen Gebirge und die unwegbaren Straßen hemmten fast gänzlich die Verbindung von Görz mit dem deutschen Hinterland, und als auch der Landesfürst mit den Ministerialen seine Residenz nach der fernen Grafschaft Lienz verlegte, verkümmerte das deutsche Leben in Görz. Gleichzeitig jedoch bildete sich ein reger Verkehr im Westen mit den Ortschaften der friaulischen Ebene, welche durch kein Terrainhinderniß von der Grafschaft getrennt waren. Da um jene Zeit, im Beginn des XV. Jahrhunderts, die Cultur in Friaul wie in ganz Oberitalien bereits weit vorgeschritten war, äußerte sie naturgemäß ihre Einwirkung auf die culturarme Grafschaft Görz, indem sie die geistigen Elemente des socialen Lebens dahin übertrug. Es kamen italienische Fastenprediger nach Görz, friaulische Notare — wie der Stammvater der Grafen Attems — setzten sich in Görz fest. Friaulische Gewerbsleute siedelten sich daselbst an und rechtskundige Richter, an denen es in Görz gebrach, wurden aus Italien berufen, wodurch die italienische Sprache Eingang in die städtische Verwaltung fand. Als im Beginn des XVI. Jahrhunderts Kaiser Max im Kriege mit der Republik Venedig einen friaulischen Landstrich eroberte und denselben — die nachherige Grafschaft Gradiska — mit Görz vereinigte, entwickelte sich ein regeres wirthschaftliches Leben in dem aufblühenden Gemeinwesen. Die Bewohner jenes Landstriches, arme, aber arbeitssame Leute, zogen massenhaft nach der Stadt, wo sie besseren Erwerb suchten und auch fanden. Sie bildeten den Grundstock der friaulischen niederen Volkschicht, wie er noch heute in Görz besteht. Durch diese Vorgänge fand die friaulisch-italienische Sprache in den unteren und mittleren Bevölkerungsklassen weitere Verbreitung, während die Jesuiten es waren, welche die Herrschaft der italienischen Sprache in der oleren gebildeten Classe vollendeten. Die Jesuiten, welche damals aus der Republik Venedig verwiesen wurden, siedelten sich in dem der Grenze so nahen Görz an, um ihre friaulischen Zöglinge nicht zu verlieren. Die österreichische Regierung begünstigte die Niederlassung des Ordens mehrfacherweise, indem sie durch die tüchtigen Schulmänner desselben die Hebung des arg verwahrlosten Unterrichtswesens zu erzielen trachtete. Die Jesuiten richteten sich in einem großen Convent häuslich ein und gründeten italienische Volksschulen und ein Gymnasium. Sie bemächtigten sich auch des gesammten Erziehungswesens, wozu die aus gelehrten und welterfahrenen Männern bestehende Corporation besonders geeignet war. Sie legten eine italienische Erziehungsanstalt — ein Condict — an, in welches sie die Söhne der gebildeten Classe aufnahmen. Die in demselben italienisch gebildete und erzogene jüngere Generation brachte, indem sie in das praktische Leben hinausstra, die Kenntniß und den Gebrauch der italienischen Sprache mit, wodurch sie

allmählig der Stadt Görz das Gepräge einer ausschließlich italienischen Stadt verlieh. Nur der Adel bewahrte seine deutsche Nationalität und seine deutsche Sprache eiferfüchtig, wie er denn auch vom Kaiser Ferdinand I. sich das Privilegium erbat, daß seine Zugehörigkeit zum deutschen Reiche und sein deutscher Charakter vom Landesherrn anerkannt werde. Viele Adelige schickten ihre Söhne in die deutschen Schulen zu Graz und Wien und zogen selbst an den kaiserlichen Hof, wo sie auch bereitwillige Aufnahme fanden. Sie traten auch sowohl in der Verwaltung als im Heere in den kaiserlichen Dienst, in welchem sie sich, wie bereits erwähnt wurde, rühmlich hervorthaten.

Dieser Zustand währte länger als zwei Jahrhunderte, bis zur Regierungsepoche der Kaiserin Maria Theresia. Da mit der Aufhebung des Jesuitenordens die italienischen Schulen in Görz geschlossen wurden, griff die Kaiserin mit kräftiger Hand ein und schuf eine Neugestaltung des öffentlichen Unterrichts, wodurch sie — man muß es sagen — die Grafschaft Görz für die deutsche Cultur eroberte. Sie errichtete allenthalben deutsche Volksschulen, gründete ein deutsches Gymnasium mit philosophischem und theologischem Institut, führte deutsche Ämter in die Verwaltung ein, berief deutsche Gewerbeleute in das Land und förderte den Verkehr der deutschen Provinzen mit der Grafschaft Görz in jeglicher Weise. Die Söhne des Görzer Adels berief sie in die von ihr gegründete Theresianische Ritterakademie, aus welcher auch ein Liebling der Kaiserin, der später als Görzer Historiker rühmlich bekannt gewordene Graf Rudolf Coronini hervorging. Diese wohlthätigen Maßregeln erzielten ihre volle Wirkung, indem die in den deutschen Schulen erzogenen jungen Männer die Kenntniß und den Gebrauch der deutschen Sprache in ihre Familien mitbrachten, wodurch es bald dahin kam, daß die gebildeten Classen, unter voller Wahrung ihrer italienischen Nationalität, mit der deutschen Sprache vertraut wurden. Dies währte bis in den Beginn des laufenden Jahrhunderts, wo die wiederholten Invasionen feindlicher Heere und die Abtretung der Grafschaft Görz an Frankreich den Gebrauch der deutschen Sprache zurückdrängten. Nach der Rückkehr der Grafschaft unter die österreichische Herrschaft erlangte die deutsche Sprache wieder ihre Rechte und behielt dieselben bis zum Jahre 1848. Als durch die politischen Ereignisse jenes Jahres die nationalen Strömungen auftauchten, mußte die deutsche Sprache allmählig ihre bevorzugte Stellung mit den Landessprachen theilen, bis unter der Herrschaft der Staatsgrundgesetze des Jahres 1867 und der neuen Schulgesetze allerorts Volksschulen in der Muttersprache der Bevölkerung errichtet wurden. Der Drang nach dem Unterricht in der deutschen Sprache für das Bedürfniß des Verkehrs und als Vorbereitung für die Humanitätsstudien äußerte sich indeß so lebhaft und so allgemein, daß die kaiserliche Regierung sich veranlaßt fand, mit der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Görz Übungsschulen mit zum großen Theile deutscher Unterrichtssprache zu verbinden.

Schon im XVIII. Jahrhundert entfaltete sich ein reges geistiges Leben in Görz, wovon die den verschiedenartigsten Zwecken dienenden Vereinigungen und Körperschaften Zeugniß geben. Nebst jenen, welche ausschließlich geselligen Vergnügungen gewidmet waren, finden wir dort seit dem Jahre 1765 die noch bestehende k. k. Ackerbaugesellschaft, eine der ältesten Institutionen dieser Art in Oesterreich, der Maria Theresia die Obfsorge nicht allein für Landwirthschaft, sondern auch für Handel und Industrie übertragen hatte, eine Jagdgenossenschaft, — Società dei Cavalieri di Diana cacciatrice, an deren Spitze der König von Neapel als Großmeister stand, und eine literarische Akademie — Accademia degli Arcadi Romano-Sonziaci — welche ein Zweig der damals in hohem Ansehen stehenden römischen Accademia degli Arcadi war, allein schon nach wenigen Jahren zu nur kurzem weiteren Bestande nach Triest übersiedelte.

Auf allen Gebieten der Kunst und Literatur machten sich Görzner bemerkbar. Um nur die hervorragendsten zu nennen, sei des Architekten Nikolaus Pacassi, des Erbauers von Schönbrunn, des Malers Gaucig und der Historiker Karl von Morelli und Rudolf Graf Coronini gedacht, deren Spuren folgend sich Johann Dominik Della Bona im gegenwärtigen Jahrhundert um die heimische Geschichtskunde verdient gemacht hat. Ein eigenthümliches sprachliches Interesse knüpft sich an die gelungenen Übersetzungen von Vergils Aeneide und Georgica in die friaulische Sprache, welche der 1743 verstorbene Priester Johann von Bosizjo lieferte. In der Jetztzeit rühmt sich Görz, den bedeutendsten Sprachforscher Italiens, Ascoli, den hochgeschätzten Physiker und Mathematiker Professor Blaserna in Rom und den in Genrebildern unübertroffenen Maler Antonio Rotta ihrer Geburt nach seine Mitbürger nennen zu dürfen. Der begeisterte Sänger österreichischer Größe, Feldmarschall-Lieutenant Wilhelm von Marsano, hat die letzten Jahre seines Lebens in Görz verbracht, das auch Stefan Milow (Millenkowicz), einem vorwiegend lyrisch angelegten Dichter, und dem bekannten Landschaftszehlderer Dr. Heinrich Noé zur zweiten Heimat geworden ist, während unter den Einheimischen die Fürstin Theresie Hohenlohe-Thurn in italienischer, Graf Karl Coronini in deutscher und Simon Gregorčič in slovenischer Sprache mit ihren Dichtungen weit über die Gewöhnlichkeit hinausragen.

Mit der Bemerkung, daß der später berühmt gewordene Meyerbeer einige Jugendjahre in Görz verlebt und hier die Oper *Il Crociato* componirt hat, sei der Übergang zur Musik bewerkstelligt. Die Görzner theilen mit ihren italienischen Stammesgenossen die Liebe zur Musik, namentlich zur dramatischen. Es ist gerade hundert Jahre her, daß Mitglieder des Görzner Adels und der Bürgerschaft ein geräumiges und stilvoll erbautes Theater errichteten, wie deren sehr wenige Provinzhauptstädte besitzen dürften. Zur Carnevalszeit werden daselbst italienische Opern aufgeführt, für die man die Sängergesellschaft aus Italien verschreibt. Zu anderen Zeiten werden italienische Schauspiele gegeben; auch

deutsche Schauspiele kamen sporadisch vor, welche, wenn sie erträglich waren, zahlreichen Zuspruch fanden.

Seit einem Vierteljahrhundert hat sich Görz aus einem stillen Landstädtchen zu einer recht ansehnlichen Provinzhauptstadt erhoben, deren Bewohnerzahl sich in nicht langer Zeit von 10.000 auf 20.000 Seelen verdoppelte. Neue Stadttheile entstehen mit breiten Straßen; die einst engen und finsternen Kaufladen haben mit verlockenden Auslagen einen großstädtischen Typus angenommen und befriedigen mit ihrem reichen Waarenlager alle Bedürfnisse des städtischen Lebens selbst in höheren Kreisen. In der Mitte der Stadt breitet sich ein geräumiger öffentlicher Garten aus mit üppiger Vegetation, die fast durchaus den südeuropäischen Charakter trägt, um welchen weit größere Städte Görz beneiden können.

Es darf als ein besonderer culturgeschichtlicher Vorzug von Görz bezeichnet werden, daß hier in Folge der glücklichen, gegen Süden geöffneten Lage nicht nur alle Pflanzen der südeuropäischen Zone, sondern auch alle Gewächse der japanischen Flora im Freien vorkommen. In dem Garten des Herrn Wilhelm von Ritter trifft man eine umfassende Pflanzung von baumartigen Camilien mit Tausenden von Blüten an, welche in Oberitalien bis zum Lago Maggiore im Freien nicht vorkommen. Die südlichen Pflanzen aber, die Görz mit Oberitalien theilt, gedeihen hier besonders üppig; so sind die Cypressen, die uns in Oberitalien nur einzeln oder in dünnen Reihen begegnen, in Görz sehr zahlreich und kommen hier in großen Gruppen (im alten Friedhof zählt man deren allein 450) vor. Elegante Bäder tragen viel zur Erhöhung des Comforts bei, und wie lebhaft der Verkehr in der Stadt sich entwickelt, beweisen mehr als hundert Miethwagen, welche Zahl nur wenige Provinzhauptstädte aufzuweisen haben. Dieser große Aufschwung der Stadt Görz ist hauptsächlich drei Umständen zu verdanken. Nach der Abtretung des lombardisch-venetianischen Königreiches wurde die nunmehrige Grenzstadt Görz ein Stapelplatz für den internationalen Verkehr, wodurch der Speditionshandel bedeutend gehoben wurde. Durch die Vollendung der Eisenbahnlinie kam Görz auch in die volkswirtschaftlich außerordentlich günstige Lage, die Erzeugnisse seiner Landwirthschaft, wie Gemüse, Obst, Kartoffeln und namentlich Weintrauben, welche in seinem milden Klima um mehrere Wochen früher reif werden als in den nördlichen Ländern, nach Wien und anderen österreichischen Städten zu günstigen Preisen abzugeben. Insbesondere aber trug dazu bei, daß die Stadt seit einem Jahrzehnt in die Reihe der klimatischen Wintercurorte eingetreten ist. Sie hat sich in derselben bereits dauernd eingebürgert und dürfte, was das treffliche Klima, die milde, gesundheitspendende Luft, den fast gänzlichen Mangel an Winden, verbunden mit der Annehmlichkeit eines städtischen Lebens betrifft, wohl kaum einen ebenbürtigen Rivalen finden.